

Frís.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Donnerstag.

(1826, N^{ro} 26.)

2. März.

C s o b a n c z.

(Fortsetzung v. No. 25.)

Eben, als noch auf dem Felde
Rings der Garben Fülle prangt,
Kam nach Csobancz einst ein Krieger
Aus dem Lager angelangt.
„Von Szentgyörgyi komm' ich, sagt' er,
Ein verlässner Diener ich, —
Wo befindet Fräulein Rosa,
Meines Herrn Verlobte sich?

„Gnäd'ge Fräulein! O was bring' ich
Euch für eine Trauermähr!
Ach es fiel auf Kenyermész
Láslo, mein geliebter Herr!
Zarkas, den er mitgenommen,
Ward schon früher hingestreckt;
Und nach Zarkas war ich's, der sein
Reitpferd Sarkany treu verpflegt.

Ich muß sterben, geh — so sprach er,
Auf ein Schanzstück hingestückt —
Bringe Nachricht der Geliebten,
Wie ich hier mein Blut verspricht.
Sie gedenke mein, der bis zum
Tode sie so treu geliebt,
Doch entsage sie den Freuden
Drum nicht, die das Leben gibt.

Meinem liebsten Freunde reiche
Sie als Gattin ihre Hand:
Sie beglücke Varias Andras
Durch der Liebe schönstes Band!
Also sprach er, gerne schrieb er,
Doch die Rechte war ihm ab:
Und des Tags noch, am Pfingstdienstag,
Sank er sterbend in das Grab!“

Mit der Schreckensbotschaft quälte
Rosa dieser fremde Mann;
O abscheuliches Gewebe,
Das Betrug der Hölle spann!
Diese Nachricht war nur Lüge,
War von Varias ausgedacht,
Und dem Schreiber Urban, der so
Rosa in ihr Grab gebracht.

Nach dem Schloß und seinem Schatz
Wässert Varias längst der Mund.
Er zerbrach den Kopf und lief sich
Fast darnach die Füße wund.
Tausend Neze, tausend Schlingen
Legt' er seinem Vöglein hin;
Doch was er auch that — vergebens!
Uergerniß war sein Gewinn.

Als Szentgyörgyi fort in's Lager
Zog, wie freute er sich da!
Denn er dachte: in der Schlacht ist
Szentgyörgyi dem Tode nah;
Oder daß sie in der Ferne
Den Geliebten bald vergift,
Und den Jungfernkranz doch endlich
Ihm zu reichen sich entschließt.

Doch noch lebt' er, ihn bewahrte
Gott, der Recht und Tugend schützt;
In der Brust die treue Liebe,
Welche Sehnsucht unterstüßt.
Hatt' er nun dem Vaterlande
Treu entrichtet seine Schuld,
Macht er auf den Weg sich nach dem
Schönsten Lohn von ihrer Huld.

Rosa hatte nicht vergessen,
Was sie Láslo einst versprach,
Und Entfernung fachte doppelt
Ihrer Liebe Flamme wach.
Körbe holten alle Freier
Halapy und Hagymasy
Török, Pethö, Kanisay,
Poky, Ersék, Szilvasy.

Also treibt es die Entfernung
Mit dem Herzen, welches liebt,
Wie des Windes Wehn der Flamme
Tod und neues Leben gibt,
Ist die Flamme klein und spärlich,
Löscht ein leichtes Wehn sie aus,
Hat sie doch um sich gegriffen,
Flammt sie nun auf mit Gebraus.

Als nun Varias sah, wie jede
Hoffnung ihm in Rauch verschwand,
Rasselt er mit seinem Beutel
Voll Dukaten in der Hand.

„Orban! (sprach er zu dem Schurken)
Sieh, was dir dein Herr verheißt,
Wenn du Esobanz ihm und Rosa
Klüglich zu verschaffen weißt.

Darday, gelt! daß du seine
Nichten forttriebst aus dem Gut
Ihrer Aeltermutter, warf dir
Hundert Gelbe in den Hut? —
Hier sind deren zweimal so viel,
Diese sind zur Stunde dein,
Wo im Brautbett sich mir Rosa
Varias wird der Liebe freun.“

Und bei Gläsern ward beschlossen
Zu verhindern den Verkehr;
Kunde werde den Geliebten
Von einander keine mehr.
Dann verbreite sich von Laßlos
Fall ein sicheres Gerücht,
So daß durch dies Dunkel auch kein
Schimmer eines Zweifels bricht.

So geschah's auch: Orban sorgte
Für den Plan so meisterlich,
Daß schon Varias sicher dachte:
Rosa ist bestimmt für dich!
Einer seiner Spießgesellen
Gab von Laßlos Tod Bericht;
Und sein Schreiben aus dem Lager
Gab dem Lügenwort Gewicht.

Todt war Laßlo nun bei Rosa,
Todt glaubt ihn ein jeder Freund,
Und es ward der brave Eidam
Selbst von Gynulasy beweint.
Ja in Tihany hielt man endlich
Auch ein Requiem für ihn,
Dort war Varias und sein Schreiber,
Denen dies gar lustig schien.

Doch von diesen Hänken hatte
Varias wenigen Gewinn,
Ja selbst seine letzte Hoffnung
Schwand dadurch auf einmal hin;
Und verzweifelnd, je sein Vöglein
Zu erhaschen, ward er wild,
Raßte, trank und suchte wüthend,
Bis von Grimm sein Busen schwillt.
(Beschluß folgt.)

Besteigung des Allvaterberges im schlesisch-mährischen Gesenke.

(Briefliche Mittheilung.)

Sie wissen, lieber Freund, daß ich schon seit längerer Zeit einen Ausflug in die mährisch-schlesischen Sudeten, und zwar vorzüglich die Besteigung ihrer beiden erhabensten Häupter, des Allvaters und des Spieglicher-Schneeberges mir vorgenommen, und diesen Plan zum Theile auch ausgeführt habe. Die näheren Details

dürften für Sie — zum Behufe einer ähnlichen Wanderung und wohl auch zur Vermeidung eines ähnlichen Schicksals — nicht ohne Interesse seyn. Mein ursprünglicher Reiseplan ist Ihnen bekannt. Ich wollte über den Raudenberg nach Freudenthal, Karlsbrunn, auf den Allvater nach dem Macsbruche, von dort aus über den höchsten vaterländischen Sudetenstock nach dem Spieglicher-Schneeberge, und endlich über Goldenstein, Römerstadt, durch das romantische Thal Wasserfelsen (woson uns die leider zu früh verschiedene Moravia von Turende so viel Schönes meldet) und, an dem Ursprunge unserer vaterländischen Oder vorüber, wieder heimwärts wandern. Aber der Mensch bedenkt's und Gott lenkt's. Von allen diesen schönen Entwürfen sollte — wie Sie aus dem Folgenden ersehen werden — nur die Besteigung des Allvaters zur Ausführung gelangen, und auch diese nicht einmal auf die glänzendste Weise.

Nur im Fluge führe ich Sie — denn diese Gegenden sind theils zu bekannt, theils zu wenig merkwürdig — von dem reizenden Badeorte Meltsch (bei Troppau) und an dem großen und kleinen Raudenberge vorüber — diesen merkwürdigen erloschenen Vulkanen, die wir aus Mangel an Zeit unerstiegen lassen mußten — nach dem romantisch, an der Grenzscheide des Hochgebirges gelegenen Städtchen Freudenthal, der Deutschordensresidenz in Schlesien, wo wir am 19. Julius ziemlich ermüdet gegen 9 Uhr abends eintrafen. Dieser erste Abend unserer kleinen Reise war wunderschön: kein neidisches Wölkchen trübte den freundlichen Aether, den westlich der zarteste Karmin der längst untergesunkenen Sonne zauberisch umsäumte — in den dunkelgrünen Nadelwäldern regte sich nur leise ein erfrischender Abendhauch — von den hellgrünen weitgebreiteten Wiesenmatten künnte nur hie und da ein mattes Geklingel in das Summen der ersten Abendglocke — und die fernen dunkelblauen Hochgebirge, das Ziel unserer Reise, lächelten uns in unverhüllter Majestät die Gewährung unserer Wünsche zu.

Am nächsten Morgen traten wir, bei eben so vielversprechendem Wetter, durch das alterthümliche Deutschordensschloß unsere Wanderung nach dem drei Meilen entlegenen Badeorte Karlsbrunn (Hin- und wieder) an. Die Sonne rückte höher empor, und drückte heftig auf der offenen Straße, wo meilenweit kein Strauch, geschweige

ein Wäldchen, dem ermüdeten Wanderer ein erquickendes Ruheplätzchen darbietet; aber unsere Stärkung lag — obgleich ferne — im Anblicke eines hohen bläulichen Gebirgswalles, der sogenannten Römerstädter-Haide, und eines in nebelblasser Majestät darüber schauenden noch höheren Gebirgskammes, des ersetzten Alvaterk. Unser Weg führte durch dürre Wiesen und kümmerliche Felder, für deren Einförmigkeit uns indessen die weitere Aussicht entschädigte, über die Ortschaften Neudörfel und Vogelseiffen nach dem Fußgestelle der Riesen im Hintergrunde immer langsam bergan. Unser Führer verkürzte uns den ohnehin anmuthigen Weg durch eine Menge gräulicher Mord- und Kriminalgeschichten, die sich in dieser Gegend zugetragen haben sollten, und uns in der Meinung bestärkten, daß sogar bei herzlich guten Naturvölkchen, wie unsere Gesenkebewohner gewiß sind, sich der leidige alte Adam doch immer in viel milderen Ausbrüchen offenbare, als in den viel unmoralischeren Kreisen der Verfeinerung, wo man Alles, sogar Mord und Todschlag, lieber mit Anstand übt. Doch sprachen einige Volksfagen, die er seinen Erzählungen einflocht, z. B. von einem Fuhrmann, der einst auf dieser Straße seinen abwärts rollenden Wagen mit einem Laibe Brod hemmte, und als Strafe dafür — in Stein verwandelt wurde (eine verwandte Sage findet man an der Frauhütt bei Junsbbruck) uns als ein sinniger Wiederhall aus der Heimat des nahen Rubezahl an.

Am besten gefiel mir, daß der alte Mann an diese Märchen fest zu glauben schien. Ein gewisser Grad von Aberglauben, wenn er nur einen moralischen Sinn in sich schließt, findet sich bei dem gemeinen Manne eben so oft mit wahrhaft religiösem Sinne vereinigt; wie der Aberglaube des Weltmannes mit — Freigeisterei. Hinter Vogelseiffen schlugen wir, den bequemeren Fahrweg verlassend, einen abkürzenden Fußsteig über ein weites Fenchelfeld ein, und genoßen eine schöne Aussicht auf die, etwa in einer Entfernung von dreiviertel Meilen, malerisch gelegene Stadt Engelsberg. Hier führt — wie wir leider zu spät erfuhren — ein abkürzender Fußsteig über den Berg Rücken „Vogelsang“ nahe an Engelsberg vorüber nach Karlsbrunn. Mit der durch häufige Wegtafeln bezeichneten Fahrstraße betraten wir zugleich den Wald, der, von hier bis zu dem Badeorte ununterbrochen sich fortziehend, mit den ungeheuren Deutschordens-Forstten der benachbarten Hochgebirge

in unmittelbarer Verbindung steht. Durch eine halbe Stunde führt der sehr beschwerliche Weg beinahe unaufhörlich — bis zu dem eine kleine viertelstunde von dem Badeorte entfernten sogenannten Schlößel — ziemlich steil bergan; doch entschädigen herzerhebende Aussichten in die kolossale Natur ringsumher. Die hochgethürmte Tannowitz-Haide mit dem Petersteine (auf welchem die Mora entspringt) lag nur durch eine finstere Thalschlucht von uns geschieden, in deren romantischem Kessel die Mora bei Karlsdorf einen schönen Wasserfall bilden soll, dessen Besichtigung wir uns leider für diesmal aus Mangel an Zeit versagen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Singedichte.

1.

Rulf.

Matt und gehaltlos sind Rulfs Reimerei'n,
Doch seine Rezensionen salz'ge Laugen,
So wie die Trauben, allzuschlecht zu Wein,
Doch noch zum allerscharfften Essig taugen.

2.

Morosa.

Raum ist der Jahre Lenz mir aufgegangen,
So spricht Morosa mit den welken Wangen;
So ist voll Furchen auch das Feld,
Das man zur Frühlingsfaat bestellt.

3.

Ueber manches Gedicht.

Recht kunstreich ist die Form, korrekt die Sprache auch,
Doch ach, wo ist der Geist? der inn're Lebenshauch?
Des Werkes Seele, wo? Wer ist wohl d'r an ergötzt,
Wird Wasser in Champagnerflaschen aufgesetzt?

4.

An Harpina.

Die bösen Leute sprechen,
Verläumden, Scheelsucht seien deine Schwächen;
Ihr frechen Lügenmäuler schweigt!
Denn stark hat sie darin sich stets gezeigt.

5.

An Stupidus.

In meinen Liedern athmet meine Seele,
Sprichst du; doch, daß die Hüll' dazu nicht fehle,
So laß, um ganz dein Ich darin zu finden,
Die Lieder nur in Pergament noch binden.

6.

Pravus.

Der Liebe-, Freundschaft-Banden sprach er immer
Hohn,
Nur der Gerechtigkeit Strick ist er nicht entflohn.
C. S. Liebenau.

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Prag, 21. Feb. 1826.

Hören Sie, meine Herren, ich habe in Ihrem Journale gelesen, alle Zeitungen sollen einen schwarzen Rand haben, weil Jean Paul gestorben: mit dieser Aeußerung haben Sie eine saubere Geschichte angerichtet. Denken Sie sich nur die Spektakel: der Verleger unserer politischen prager Zeitung hat sich das Ding so zu Gemüthe genommen, daß er sein Blatt ganz auf schwarzem Papier drucken ließ, um seine außerordentliche Bestürzung an Tag zu legen. Die Leser scheinen aber seine Trauer nicht gehörig begriffen und die schwarze Zeitung für schlechtes Föschpapier erklärt zu haben, weil er bald darauf seinem ungeheuren Schmerze Schranken setzen mußte. Doch genug hiervon. Vor längerer Zeit bereits gab Dem. Com et, unsre Primadonna das Fräulein vom See von Rossini zu ihrer Einnahme, das Haus war voll und die Oper wurde gut gegeben, so viel weiß ich vom Hörensagen; denn ich besuche die Einnahmen und Suspendu-Vorstellungen nie, weil da immer mit verdammt großen Lettern auf dem Zettel geschrieben steht: Heute gelten keine Freibillets *). Ich versichere, meine Herren, diese abföschlichen vier Worte haben mich schon oft entsetzlich geärgert, denn das Honorar, welches ich für meine Korrespondenzen erhalte, reicht zu solchen Auslagen **) nicht hin; und nun können Sie sich die Freude vorstellen, die ich hatte, als man das Fräulein vom See als nächste Abonnementvorstellung versprach. Aber da entsteht ein Streit zwischen unsern Sängern, und Mad. Ernst erklärt, sie wolle nur in den Sängereinen auf dem Lande auftreten. Das ist nun auch geschehen, und Mad. E. soll außerordentlich gefallen haben, sie spielte diese Rolle ziemlich lange, und alles stimmt darin überein, daß Mad. E. eine sehr brauchbare Sängerin ist. — Herr Moriz, Hofhauspieler von München, hat bei uns gastirt und hatte großen Beifall bei den Damen, das heißt, er ist ein schöner junger Mann mit einem blonden Kopfe, den Manche dem Kunstwerk im Belvedere vorziehen möchte. Sie schütteln Ihr Haupt? Sie glauben mir wohl gar nicht? Lesen Sie nur einmal, was über diesen Punkt in der Abendzeitung geschrieben oder vielmehr gedruckt steht. Dort theilt der, übrigens immer sehr naive Korrespondent aus München den Lesern der Bekpentina sehr naiv mit, daß Herr Moriz nach Prag gegangen, und dadurch manchem Liebhaber und Ehemann ein Stein vom Herzen genommen sei. Ist das nicht sehr hübsch und höchst notwendig für einen Korrespondenzaufsatz. Hören Sie, meine Herren, Sie müssen trachten den Korrespondenzler der Abendzeitung aus München für ihre Zeitschrift zu gewinnen, er hat so schöne Redensarten und wird Ihnen gewiß hübsche Sächelchen mittheilen. Wie scheint immer, die wiener Modenzeitung, auf die Sie doch auch gewiß

*) Wie, heißen auch die Billets der Theaterreferenten Freibillets? Wenn ich für ein Ding etwas leiste, so erhalte ich es nicht frei, oder was hier gleichlautend ist: umsonst. Und sollte es denn nicht einem Theater-Direktor eben so angelegen sein wie einem Journal-Redakteur, daß auch die Suspendu-Versehlungen besprochen werden? Oder erhalten etwa die Referenten ihre Billets zu einem andern Swede, als zum Referiren?
 **) Was kostet denn das Parterre in Prag? Und das Paradies?
 R.

ein Stück halten *), hat den guten Mann für sich gewonnen, denn auch dort läßt er sich ähnlicher Weise über Herrn Moriz vernehmen. Uebrigens ist jetzt Herr M. bei uns engagirt, und ich erkenne gern sein Talent, seinen Fleiß und seine Anspruchslosigkeit: jedoch möchte ich ihm rathe (denn Hr. M. ist gewiß einer vor den wenigen, die einen guten Rath gern annehmen), sich meist auf das Fach der jungen Etourdis, z. B. Feiß im Wirtsware, Kaufmann im Schreibepult u. d. gl. zu legen, wo für ihn die schönsten Rosen blühen. Er hat auch im Trauerspiel seine guten Momente, aber auch nur Momente, und die geben noch kein Ganzes. (Fortsetzung folgt.)

Berlin.

(Fortsetzung v. No. 23.)

Mit der königstädter Bühne habe ich meinen Brief begonnen, doch man vergißt gern das Schlechte bei dem Besseren. Darum entschuldigen Sie, wenn ich nach etwas langem Intermezzo Ihnen jetzt erst erzähle, daß bei diesem Theater ein Non-plusultra aller zweibeinigen Theater-Dichter, mit einer langen französischen Nase, sein Wesen treibt, und indem er sich selbst Weibbrauch streut, die besten Triumphe der Kunst feiert, da er zugleich Dichter, Regisseur und Darsteller (eigentlich Schauspieler!) seiner Dunst- und Dampf-Fabrikate ist. Seit Erfindung dieser Bühne hat er sein Reim- und Dicht-Talent an der Langmuth des Publikums geübt, bis denn endlich das Publikum ein ganz eigenes, ein Gallerie-Publikum ward und zuletzt gar kein. Wie nun seine abgemachten Späße nicht mehr ziehen wollten und den bezahlten Klatschern schon die Hände angeschwollen waren, da kriegte die verkehrte DIRECTION den verkehrten Gedanken eine Sängerin erster Klasse in der Person der Mademoiselle Gene. Sonntag, nebst einem Anhange von Mutter und Schwester, (die aber beide nicht theaterfähig sind, wenn gleich sie benützt werden) mit einem jährlichen Gehalte von 6000 Thln. zu engagiren, und wenn nun auch eine Art von Oper am Bret ist, so hört dennoch jenes Dichtlein nicht auf das Publikum mit faden Wigen zu kasteien.

(Beschluß folgt.)

Flüchtige Notizen.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Paris. Viele Personen tragen jetzt Taschen-Thermometer bei sich, um immer das Wetter messen zu können. Das Quecksilber soll aber bei feurigen jungen Leuten, trotz der heuer herrschenden strengen Kälte, nie unter Null kommen.

Wien. Ein Korrespondent aus Bremen in der eleganten Zeitung meint, Hr. Bäuerle in Wien habe seine Prima Donna eigens für die ausgezeichnete Füstelstimme des Hrn. Blumenfeld geschrieben. Es ist sonderbar, daß man in Wien noch immer glaubt, daß Hr. Schuster der erste war, der diese Rolle gab, und sich selbst die Musik dazu schrieb.

*) Der Hr. Ref. scheint zu spotten.

R.